Uršula Krevs Birk

# Die neue „Laibacher Zeitung“ (ab 2017). Kontaktsprachliche und soziokulturelle Aspekte in der deutschen Minderheitenzeitung aus Slowenien

**Zusammenfassung:** Zu der äußerst vielfältigen auslandsdeutschen Presse gehört auch die neue „Laibacher Zeitung“, die als Minderheitenzeitung seit 2017 in Ljubljana zweisprachig, auf Deutsch und Slowenisch, erscheint und den Namen der traditionsreichen „Laibacher Zeitung“ (1784–1918), des prominentesten deutschsprachigen Druckmediums im ehemaligen Habsburger Kronland Krain trägt. Der Beitrag widmet sich kontakt- und soziolinguistischen Aspekten der Sprach- und Diskursgestaltung im deutschsprachigen Teil der Zeitung, die die Vertreter der deutschen Minderheit Sloweniens für den anvisierten deutsch- und slowenischsprachigen Adressatenkreis unter spezifischen sozialsituativen Umständen herausgeben und die Hauptanliegen der Minderheit im slowenischen Raum und in seinen Kontaktregionen medialisieren. Hierbei nimmt die Analyse insbesondere auffällige bzw. saliente sprachliche Phänomene auf der Wort-, Text- und Diskursebene in den Fokus. Der Beitrag stellt demnach eine Typologie sprach- und kulturkontaktinduzierter Phänomene vor, wobei auch die inner- und außersprachlichen Ursachen historischer Sprachberührungen miterfasst werden. Die empirische Materialanalyse belegt, dass die Vielfalt an Phänomenen salienter Natur aus der Komplexität der Sprachkontaktprozesse zwischen der slowenischen und deutschen Sprache resultiert. Über mehr als dreizehn Jahrhunderte lang standen Deutsch und Slowenisch nämlich in einem ausgesprochen engen Kontakt, sie koexistierten nebeneinander bis 1918, als mit der neuen Staatsform auch eine soziale Umbewertung einherging, wodurch sich das sprachlich-diskursive unverkennbare Profil der „Laibacher Zeitung“ in ihrer neuen Aufmachung abzeichnet.

**Uršula Krevs Birk**, Ljubljana/Laibach, Slowenien, E-Mail: Ursula.KrevsBirk@ff.uni-lj.si

Open Access. © 2024 bei den Autorinnen und Autoren, publiziert von De Gruyter. Dieses Werk ist lizenziert unter der Creative Commons Attribution-NonCommercial-NoDerivatives 4.0 International Lizenz.
https://doi.org/10.1515/9783111247694-011

# 1 Einleitung: Verortung des Betrachtungsgegenstandes

Zur deutschen Minderheitenpresse, die in Europa und weltweit eine ausgesprochen vielfältige Presselandschaft darstellt, gehören aktuell auch wenige deutschsprachige Presseerzeugnisse der deutschen Sprachminderheiten aus Slowenien. Zum einen sind das Zeitungen wie „Gottscheer Zeitung" und „Gottscheer Gedenkstätte", die infolge der unfreiwilligen Migration der Deutschen aus dem slowenischen Raum Ende des Zweiten Weltkrieges heute im deutschsprachigen Gebiet, in Klagenfurt und Graz, erscheinen, jedoch weiterhin vordergründig als Minderheitenzeitungen, als Bindeglied zwischen den weltweit emigrierten Angehörigen der ehemaligen Gottscheer Sprachinsel samt ihren Nachfahren und den in Slowenien gebliebenen Gottscheern fungieren.

Zum anderen wird die minderheitenbezogene Presselandschaft immerhin auch durch einige deutschsprachige Presseerzeugnisse mitgestaltet, die in Slowenien, d.h. außerhalb des deutschsprachigen Raums, erscheinen. Ist allerdings die historische deutschsprachige Presse der ehemaligen slowenischen Kronländer der Habsburgermonarchie nach wie vor ein traditionsreicher und detailliert erforschter Untersuchungsgegenstand – insbesondere der germanistischen Literaturwissenschaft, Medienwissenschaft, Historiografie und teilweise Sprachwissenschaft (z.B. Miladinović Zalaznik 1994, Birk 2000, Žigon 2001, Kramberger 2015, Nicklas und Birk 2022 u.a.) –, so stellt die aktuelle, in der Gegenwart erscheinende deutschsprachige Presse in Slowenien ein Desiderat dar.

Der vorliegende Beitrag[1] widmet sich dem auslandsdeutschen Medium „Laibacher Zeitung", das von der deutschen Minderheit in Slowenien herausgegeben wird und kaum im Blickfeld (sprach)wissenschaftlicher Betrachtungen stand. Das seit 2017 in Ljubljana herausgegebene Druckmedium trägt den Namen der historischen „Laibacher Zeitung" (1784–1918), die als die prominenteste deutschsprachige Zeitung der slowenischen Kronländer galt und die traditionsreiche Presselandschaft der österreichischen Monarchiehälfte entscheidend mitgestaltete. Die „Neue" bzw. gegenwärtige „Laibacher Zeitung", die zum ersten Mal genau 100 Jahre nach der Einstellung der historischen Zeitung erschien, versteht

1 Der Beitrag entstand an der Universität Ljubljana im Rahmen des von der slowenischen Forschungsagentur ARRS geförderten Forschungsprogramms „Theoretische und applikative Sprachforschungen: kontrastive, synchrone und diachrone Aspekte/Teoretične in aplikativne raziskave jezikov: kontrastivni, sinhroni in diahroni vidiki – P6-0218 (A)".

sich als ihre Nachfolgerin und weist mit ihrem Titel auf das ehemalige Medium hin.

Dass die neue „Laibacher Zeitung“ bis dato selten Erwähnung fand (Krevs Birk 2019, 2020) und durch den vorliegenden Beitrag erstmalig – und vordergründig linguistisch – Beachtung findet, ist einerseits der relativ kurzen Erscheinungsgeschichte geschuldet. Daher wurde die „Laibacher Zeitung“ im Überblickswerk von Akstinat (2013) zur deutschsprachigen Auslandspresse, wo nach Földes (2022: 124) insgesamt 1.285 Titel verzeichnet sind, auch nicht aufgenommen.

Auf der anderen Seite ist die spärliche Auseinandersetzung mit der „Laibacher Zeitung“ auch durch die enge Anbindung an die autochthone deutsche (Sprach-)Minderheit in Slowenien bedingt, obwohl die Bedeutung der deutsch- oder zweisprachigen Druckerzeugnisse für die deutsche Sprachminderheit keiner Begründung bedarf. Wenn auch die deutsche Minderheit Sloweniens von der slowenischen Historiographie relativ gründlich erforscht wurde (z.B. Ferenc 2020), fanden die deutsche Minderheit und ihre Sprache in der (germanistischen) Minderheitenforschung selten Beachtung (vgl. z.B. Krevs Birk 2020), was sich auch auf die Erforschung der aktuellen deutschen Minderheitenpresse in Slowenien – neben der „Laibacher Zeitung“ erscheinen nämlich weitere Vereinsblätter wie etwa „Bakh“/„Pot“ in der Gottschee – auswirkte. Die kleine Mitgliederzahl dieser Gemeinschaft, ihre Unsichtbarkeit in der slowenischen Mehrheitsgesellschaft und das Ausbleiben des amtlichen Status von Deutsch sind wohl die Gründe der Marginalisierung in der einschlägigen Forschung.

Die deutsche Minderheit in Slowenien besteht heute aus einer relativ kleinen Anzahl an Angehörigen der einst und vor dem Zweiten Weltkrieg zahlenmäßig weitaus stärkeren, durch die Kriegswirren allmählich abgewanderten Minderheit (vgl. Ferenc 2020: 229, 234). Die in der Nachkriegszeit in Slowenien Verbliebenen und deren Nachfahren konnten erst nach 1991 infolge der Demokratisierung und der Erlangung der Unabhängigkeit Sloweniens ihre kulturelle Infrastruktur wieder aufbauen und in Kulturvereinen aktiv sein (Ferenc 2020: 234, Krevs Birk 2020: 22–23), nachdem sie – u.a. von Spracherosion und Sprachenwechsel betroffen – fast fünf Jahrzehnte lang in der ehemaligen Sozialistischen Föderativen Republik Jugoslawien aus der Öffentlichkeit ausgeblendet worden waren. Gegenwärtig sind sie durch den „Dachverband der Kulturvereine der deutschsprachigen Volksgruppe in Slowenien“ – die Mitgliederzahl liegt bei etwa 1.500 – vertreten.[2] Darüber hinaus ist die deutsche Minderheit verfassungsrechtlich nicht geschützt,

**2** Siehe https://www.bmeia.gv.at/oeb-laibach/oesterreich-in-slowenien/deutschsprachige-volksgruppe-in-slowenien/ (letzter Zugriff 15.05.2022).

sodass das Hauptanliegen der deutschen Minderheit – neben der Pflege der deutschen Sprache und Kultur – ihre offizielle Anerkennung ist, wie dies etwa bei der italienischen oder ungarischen Minderheit Sloweniens und den regionalen Amtssprachen Italienisch und Ungarisch seit langem der Fall ist. Die Anerkennung des Amtssprachenstatus ist ein Daueranliegen des Dachverbandes und hat in den letzten 30 Jahren mehrere Phasen durchlaufen: vom ersten Kulturabkommen zwischen Slowenien und Österreich (2001) bis zur Resolution des österreichischen Parlaments zur Unterstützung der deutschen Minderheit in Slowenien im Anerkennungsprozess (2018 und 2020).

Im Kontext wiederholter Bemühungen zur offiziellen Anerkennung der Minderheit und des Deutschen ist auch die Gründung der neuen „Laibacher Zeitung" zu verorten; die „Laibacher Zeitung" erschien nämlich zum ersten Mal nach über einem Vierteljahrhundert seit der Unabhängigkeitserklärung Sloweniens und nach der Neugründung deutscher Kulturvereine. In diesem Zeitraum konnte sich die deutsche Minderheit, für die einst durchaus eine soziale und dialektale Differenzierung charakteristisch war und die regional auch weiterhin differenziert ist, trotz der geringen Mitgliederzahl so weit organisieren und homogenisieren, dass es zur Gründung und Unterstützung eines zentralen Presseorgans, nämlich der „Laibacher Zeitung", gekommen ist.

# 2 Die „Laibacher Zeitung" als deutsch- und slowenischsprachiges Medium außerhalb des geschlossenen deutschen Sprachraums

## 2.1 Untersuchungsziele

Die Relevanz der linguistischen Betrachtung dieses Presseerzeugnisses ist offensichtlich, da es als Druckmedium der deutschen Minderheit im slowenischen Raum soziokulturelle und pragmatische Funktionen erfüllt. Die Funktionen der deutschen Auslandspresse sind vielfältig. Wie Földes (2022: 124) treffend herausstellt, ist die auslanddeutsche Presse ein Medium

> im doppelten Sinne: als Kommunikationsmittel, wie jedes Presseprodukt, aber eben auch als Vermittler zwischen Kulturen (und Ländern). Zudem erfüllen diese Blätter eine ganz praktische Funktion als Bindeglied zwischen Deutschsprachigen im gegebenen Staat.

Dies trifft auch auf die „Laibacher Zeitung" zu, da sie nicht nur als Kommunikationsmittel zwischen Akteuren der Minderheitenpresse und ihres Adressaten-

kreises dient, sondern auch als Vermittlerin zwischen der deutschen und slowenischen Kultur sowie zwischen Slowenien und den deutschsprachigen Ländern, zumal sie – anders als ihre historische Vorgängerin – zweisprachig, auf Deutsch und Slowenisch, erscheint.

Ziel des Beitrags ist es, die sprachlichen und interkulturellen Auffälligkeiten eines Auslandsmediums zu erfassen, dessen Erscheinungsbild sowie Wirkungsraum vordergründig durch die einleitend erwähnten außersprachlichen Umstände geprägt ist, denn die „Laibacher Zeitung“ erscheint als Minderheitenzeitung im slowenischen, d.h. in einem mehrheitlich einsprachigen Kulturraum. Von der Gestaltung des deutschsprachigen Zeitungsteils ausgehend, werden deshalb im Beitrag vornehmlich Erscheinungen aufgegriffen, die im Spannungsfeld von Sprachkontakt und Kulturaustausch angesiedelt sind.

Im Mittelpunkt stehen insbesondere Fragen wie etwa, in welchen mehrsprachigen Konstellationen das (Standard-)Deutsche in der „Laibacher Zeitung“ erscheint, welche Typen sprachkontaktbedingter Phänomene zu verzeichnen sind, die besonders auffällig sind, wie sich diese kontrastiv-, kontakt- und diskurslinguistisch erfassen lassen und welche Funktionen die medialisierten Mehrsprachigkeitsphänomene erfüllen. Im Sinne Foucaults (2008) werden Diskurse als medialisierte Äußerungen interpretiert, die thematisch und intertextuell zusammenhängen und an denen verschiedene Akteure samt ihren Netzwerken mit unterschiedlichen Argumenten und Interessen mitwirken, den Diskurs lenken, kulturelle und politische Konzepte generieren und distribuieren und dadurch gesellschaftliche Machtverhältnisse steuern. Vor diesem Hintergrund werden bei der Analyse der Pressesprache in der „Laibacher Zeitung“ auch methodologische Prämissen der germanistischen Diskurslinguistik berücksichtigt, wie sie von Spitzmüller und Warnke etabliert wurden (2008, 2011). Da die „Diskurslinguistik zu den Gebieten der Sprachwissenschaft [gehört], die kategorielle Offenheit im besonderen Maße programmatisch setzen“ (Warnke 2018: X), geht es bei der diskurslinguistischen Mehr-Ebenen-Analyse von Spitzmüller und Warnke u.a. weniger um die konsekutiv ausgeführten Methodenschritte und mehr um „den methodologischen Rahmen der Diskurslinguistik“ (Spitzmüller und Warnke 2011: 135), der die intratextuelle, akteursbezogene und transtextuelle Ebene umfasst. Die letztere betrachtet sprachliche Manifestationen auch unter dem Einfluss sozial generierter Wissenskonstruktionen von sozialer Wirklichkeit. Die Analyse in diesem Beitrag zielt vorrangig auf sprachkontaktbedingte Phänomene auf der Mikroebene, d.h. intratextueller Ebene des Diskurses ab, bei der zum Zweck einer adäquaten qualitativen Bewertung und Interpretation der sprachkontaktinduzierten Auffälligkeiten stellenweise auch die diskurslinguistischen Kategorien der akteursbezogenen und transtextuellen Makroebene herangezogen werden,

zumal die medialisierten Aussagen „nicht nur in Kontexte eingebettet sind, sondern solche Kontexte selbst konstituieren“ (Spitzmüller und Warnke 2011: 124).

## 2.2 Eckdaten, Redaktions- und Adressatenkreis, Themen- und Textsortenspektrum

War die „Laibacher Zeitung“ zu Beginn ihrer Herausgabe als ein vierteljährlich erscheinendes Periodikum konzipiert, sind – u.a. auch durch die Covid-19-Pandemie bedingt – bis zum Zeitpunkt der vorliegenden Analyse zehn Ausgaben mit einem Umfang von 14 bis 20 Seiten erschienen. Das Untersuchungskorpus bilden somit die gedruckten Ausgaben der „Laibacher Zeitung“ vom 8. Juni 2017 bis zum 5. Februar 2021. Die Herausgabe wird auch auf der zweisprachig gestalteten Webseite der „Laibacher Zeitung“ (https://laibacher-zeitung.si/o-casopisu/) angekündigt, wobei jeweils die Titelseiten hochgeladen sind, nicht aber die gesamte Ausgabe (wie in der 9. Ausgabe angekündigt), sodass die Zeitung lediglich als Printausgabe erscheint. Auf der Webseite wird auch die 11. Ausgabe der Zeitung mit dem Erscheinungsdatum 28. Mai 2022 angekündigt, die Druckausgabe ist aber bis zum Zeitpunkt der vorliegenden Analyse noch nicht erschienen. Zur linguistischen Analyse wurden folglich alle deutschen und slowenischen Texte der zehn Druckausgaben herangezogen, wobei – unter Berücksichtigung der slowenischsprachigen Paralleltexte – die deutschen Texte eingehender untersucht worden sind. Damit ist auch das Bestreben verbunden, möglichst alle Sprachprodukte zu berücksichtigen, die ein umfassendes Bild der deutschen Sprache und der wirksamen Sprachkontaktprozesse und -phänomene zu bieten vermögen.

Der Webseite und dem Impressum ist zu entnehmen, dass die Zeitung auf Initiative des „Kulturvereins der deutschsprachigen Jugend“ gegründet worden ist, wobei sie ab 2019 als „Informationsblatt der deutschsprachigen Volksgruppe in der Republik Slowenien“ vorgestellt wird. Mitglieder der Redaktion sind Angehörige der deutschen Minderheit der jüngeren Generation, die als zweisprachige Akademiker, nicht als professionelle Journalisten, ehrenamtlich mitwirken und größtenteils auch als Textproduzenten fungieren. Zu ausgewählten Themen publizieren zudem eingeladene slowenische und deutsche Autoren, darunter auch Fachleute wie etwa Historiker oder Philosophen, deren populärwissenschaftliche Texte kulturpolitische Relevanz aufweisen. Die Texte werden je nach Ausgangssprache ins Slowenische oder ins Deutsche übersetzt. Die „Laibacher Zeitung“ ist durchaus als „content-driven“ zu bezeichnen (vgl. Thomaß 2013: 19, Földes 2022: 126). Sie entsteht somit unter spezifischen sozialsituativen Bedingungen, in denen einige wenige Redakteure als Angehörige der Minderheit Textemittenten und Übersetzter sind. Die Texte entstehen folglich in einem interkul-

turell kommunikativ-situativen Rahmen unter Produktions- und Rezeptionsbedingungen, die wesentlich anders sind als die Bedingungen, unter denen die – von Földes (2019: 2022) detailliert untersuchte – auslandsdeutsche Presse in Ländern wie etwa Ungarn, Russland, Kasachstan herausgegeben wird und die traditionell von einer zahlenmäßig viel stärkeren Minderheit, ggf. sogar durch einen institutionellen Apparat, unterstützt wird. Genauso können kaum Parallelen zwischen der medialen Kommunikationssituation der „Laibacher Zeitung“ und derjenigen in Deutschland oder Österreich bzw. der deutschsprachigen Zeitungen im geschlossenen deutschen Raum ausgemacht werden.

Die sprachlich-inhaltliche Ausrichtung der Zeitung ist durch die Sprachen- und Textsortenwahl erkennbar, wobei meinungsbetonte und hybride Realisationsformen von Textsorten abwechseln, zudem „kulturinduzierte sprachkommunikative Charakterzüge“ (Földes 2022: 125) auch in der Themenwahl auszumachen sind. Erschien die „Laibacher Zeitung“ zunächst ohne Untertitel, so gibt die 4. Ausgabe (28.10.2018) den Untertitel „Für Kultur, Volksgruppe und Politik“ an. Im November 2019 (10.11.2019, 7. Ausgabe) erscheint die Zeitung mit dem zweisprachig formulierten Untertitel „Die zweisprachige Zeitung für Volksgruppe, Wissenschaft und Kultur/Dvojezični časopis za narodno skupnost, znanost in kulturo“, und ab der 8. Ausgabe mit dem Untertitel „Unabhängige Zeitung für Volksgruppe, Wissenschaft und Kultur/Neodvisni časopis za narodno skupnost, znanost in kulturo“. An der Gestaltung der Untertitel lassen sich die Themenbereiche wie auch der primäre Adressatenkreis erkennen. Die primäre Leserschaft stellen Angehörige der deutschen Minderheit in Slowenien dar, sekundär aber auch deutsch- und/oder slowenischsprachige, an der Minderheitenproblematik aus Slowenien interessierte Leser wie auch weitere Personengruppen. Des Weiteren lässt sich an dem historisch-politisch orientierten Themenspektrum und auch in der Berichterstattung beobachten, dass die Zeitung eigentlich einen breiteren Resonanzraum anvisiert, nämlich den Kommunikationsraum des geschlossenen deutschen Sprachraums (darunter insbesondere des deutschsprachigen Nachbarstaates) sowie die an der Minderheitenproblematik interessierte Leserschaft aus dem ehemaligen altösterreichischen Kontaktareal, zu dem auch die deutschen Minderheiten in vielen Ländern Mittel-, Ost- und Südosteuropas gehören.

Darüber hinaus kann man an mehreren Textstellen erkennen, dass die „Laibacher Zeitung“ immerhin ein Medienkonzept anstrebt, das in mancher Hinsicht der Qualitätspresse zugeschrieben wird. Bezogen auf den Minderheitenkontext versucht sie, ihrem anvisierten Adressatenkreis in Slowenien und auswärts eine verhältnismäßig umfangreiche, insgesamt auch thematisch und geografisch breite, politisch transparente, aktuelle und durchaus seriöse Berichterstattung zu

bieten, die sich auch in der Textgestaltung widerspiegeln soll. Das ist an den Rubriken mit „seriösen“ Themen zu erkennen, die gesellschaftliche und politische Relevanz aufweisen: der Status der deutschen Minderheit in Slowenien, Schlüsselereignisse in ihrer Geschichte sowie die Darstellung namhafter Persönlichkeiten. Hinzu kommen die europaweiten, für die deutschen Minderheiten relevanten historischen oder aktuellen Themen. Explizit wird in jeder Ausgabe auch die noch ausstehende Anerkennung der deutschen Minderheit in Slowenien medialisiert und rekurrent problematisiert.

In den einzelnen Rubriken wie etwa Kulturvereine Laibach/Ljubljana, Gottschee/Kočevje, Untersteiermark/Štajerska, deutsche Minderheiten aus aller Welt, Wissenschaft, Kultur und Literatur, werden journalistische Textsorten bemüht, die thematisch vornehmlich minderheiten- und kulturpolitisch ausgerichtet sind: Leitartikel, meinungsbetonte Informationstexte, Stellungnahmen und Kommentare, offener Brief, hybrid realisierte Berichte über kulturelle und politische Aktivitäten der Vereine und kulturelle Treffen, Reportagen, Interviews mit politisch und gesellschaftlich engagierten Persönlichkeiten, Kurznachrichten, Berichte über Kulturabende, Hinweise auf Neuerscheinungen, auch ein Feuilleton sowie Todesanzeigen für Persönlichkeiten, die sich für die deutsche Minderheit in Slowenien verdient gemacht haben. Als Schlagzeilen kommen Zitate aus Antritts-, Meinungsreden oder Schriften bekannter Persönlichkeiten (z.B. der österreichischen Botschafterin in Ljubljana, des neuen Bischofs in Kärnten, des Schriftstellers Ivan Cankar) vor.

Des Weiteren werden auch Werbetexte und Formulare zum Abonnieren der Zeitung und Aufrufe zum Spenden eingebunden. Layoutmäßig ist das aufgrund des slowenischen Textes möglich, da er im Vergleich zu seinem deutschsprachigen Äquivalent aus sprachtypologischen Gründen (z.B. Abwesenheit von Artikeln) um beinahe 10 % kürzer ausfällt.

Darüber hinaus fällt das Glossar bzw. eine Auflistung von deutschen Wörtern und ihren Übersetzungsäquivalenten aus dem davorstehenden, in der Regel längeren Zeitungsartikel ins Auge, auf welches in der Analyse eingegangen wird.

## 2.3 Deutsch-slowenische Mehrsprachigkeit in der „Laibacher Zeitung“

Ein wesentlicher Unterschied zwischen der alten und neuen „Laibacher Zeitung“ besteht in der sprachlichen Gestaltung: Erschien, wie erwähnt, die historische „Laibacher Zeitung“ ausschließlich auf Deutsch, wird die neue „Laibacher Zeitung“ zweisprachig veröffentlicht, in deutscher und slowenischer Sprache. Diese Sprachkonstellation kann nicht zufällig sein: Das Sprachenpaar ist in einer histo-

rischen Zwei- bzw. Mehrsprachigkeit des slowenischen Kulturraums verwurzelt. Die Kontaktsprachen Slowenisch und Deutsch waren einst sogar enger verwoben, da sie im slowenischen Kontaktraum Altösterreichs und noch davor koexistent waren. Auf dem heutigen slowenischen Gebiet ging ihnen eine dreizehn Jahrhunderte lange und bis 1918 andauernde gemeinsame Sprachkontaktgeschichte voraus (vgl. z.B. Lipovic Oštir 2017, Krevs Birk 2019, Jesenšek 2021). Vor dem Hintergrund der historisch gewachsenen Zweisprachigkeit sind auch das mehrsprachige Erscheinungsbild der neuen „Laibacher Zeitung“ wie auch die Sprachkontaktphänomene zu erklären.

Von dem durch die Standardvarietäten der Kontaktsprachen durchgängig realisierten Zweisprachigkeitskonzept ausgenommen ist lediglich der deutsch-(sprachig)e Titel, ein offenkundiger intertextueller Verweis auf die historische Vorgängerin. Daraus geht nicht nur die Intention der Zeitungsredaktion hervor, in der Tradition der namhaften „Laibacher Zeitung“ aus der Habsburger Monarchie stehen zu wollen, sondern sie ist auch ein Anzeichen, wodurch die deutsche (Sprach-)Minderheit historisch und kulturell verortet sowie besser medialisiert werden soll.

Betrachtet man die Zweisprachigkeit bzw. Mehrsprachigkeit in den Zeitungen unter medienlinguistischem Aspekt – hierbei sind die primären Kommunikationskanäle bzw. Medien Rede und Schrift gemeint –, kann die Zwei- bzw. Mehrsprachigkeit der Presse als „Mehrschriftlichkeit“ (vgl. Riehl 2018b: 188 und 2018a: 209) bzw. „multiliteracy“ Földes zufolge (2022: 140) erfasst werden, denn die Texte erscheinen in zwei schriftlichen Einzelcodes. Aus vielen Gründen kann der Begriff Mehrschriftlichkeit auch für die in der „Laibacher Zeitung“ realisierte Zweisprachigkeit angewandt werden, zumal es sich dabei auch um die schriftliche Produktion von Texten in zwei differenten lateinischen Schriftsystemen handelt, die sich bei Einzelsprachen wie etwa Deutsch und Slowenisch gravierend unterscheiden. Hierbei nehmen zweischriftliche Texte ein- und zweisprachige Personen, Autoren und/oder Übersetzer in Anspruch, die zwei sprachliche Codes in Rede und Schrift beherrschen. Bei einer zweisprachigen Zeitung wird eine Leserschaft vorausgesetzt, die über die (schriftliche) Sprachkompetenz mindestens einer Kontaktsprache verfügt.

Bevor auf die Sprachkontaktphänomene in der „Laibacher Zeitung“ eingegangen wird, sei auf das quantitative Verhältnis zwischen den deutschen und slowenischen Texten hingewiesen. Werden Artikel nur auf Deutsch eher selten herausgebracht, so kommen ausschließlich slowenischsprachige Texte nicht vor.

Nur deutschsprachig sind einige wenige Todesanzeigen, des Weiteren aber auch einige literarische Texte, wie z.B. Gedichte mit Gottscheer Thematik, welche die Präsentation von Neuerscheinungen begleiten, oder auch Gedichte als Ergän-

zungstexte bei Informationsartikeln. Hierbei sei als Beispiel ein offener Brief (LZ 8: 10) eines deutschstämmigen slowenischen Bürgers aus Maribor genannt, in dem der Ehrentitel Ottokar Kernstocks, eines namhaften Priesters aus Marburg, gerechtfertigt wird. Dabei wird auch Bezug auf sein deutschsprachiges Gedicht „Die Mädchen Marburgs" (LZ 8: 10) genommen. Die Einsprachigkeit der literarischen Texte ist jedoch nicht programmatisch, da in der Rubrik „Literatur" auch literarische Übersetzungen vorkommen, wie etwa das Gedicht mit dem Titel „Heil'ge Wahrheit!" von Ludwig Mahnert (LZ 7: 16), ins Slowenische übersetzt von Christian Lautischer, dem Chefredakteur der Zeitung.

War der slowenische Text bei längeren Artikeln am Anfang noch sinngemäß zusammengefasst oder weggelassen, bemüht man sich in weiteren Ausgaben um eine ausgewogene Mehrschriftlichkeit, die tendenziell steigt. Waren bspw. im Jahr 2018 in der „Laibacher Zeitung" noch 65 % der Texte deutschsprachig, sind sie es im Jahr 2021 zu 52 %, sodass beinahe jeder Zeitungsartikel sowohl auf Deutsch als auch auf Slowenisch erscheint.

Anhand der Veröffentlichung desselben Inhalts in zwei Sprachen in allen Ausgaben kann man erkennen, dass ein Neben- und Miteinander von zwei Kontaktsprachen und -kulturen in demselben Kommunikationsraum diskursiv konstruiert wird.

## 3 Saliente Phänomene der deutsch-slowenischen Mehrsprachigkeit in der „Laibacher Zeitung"

Im Folgenden soll eine systematische Typisierung der Mehrsprachigkeits- bzw. Sprachkontaktphänomene aus dem deutschsprachigen Teil der Zeitung vorgenommen werden. In den Blick werden sprach- und kulturkontaktbedingte Phänomene genommen, die als salient qualifiziert werden. Das ursprünglich in der Psychologie verbreitete Konzept der Salienz bzw. Auffälligkeit im Sprachgebrauch wurde insbesondere in den jüngsten Forschungen aus dem Bereich der interkulturellen Linguistik, auch speziell zur Sprache der auslandsdeutschen Presse, von Csaba Földes (z.B. Földes 2019, 2020, 2021, 2022) detailliert behandelt und beschrieben. Laut Földes (2022: 128–129) ist die Salienz eine „Aufmerksamkeit erzeugende Eigenschaft von Objekten"; sie wird in den Studien von Földes (2022: 128–129, auch in Anlehnung an Auer 2014: 8–12) zur auslandsdeutschen Pressesprache als Beschreibungsinstrument verwendet, um physiologische bzw. visuelle, kognitive und soziolinguistische Auffälligkeiten zu beschreiben, und zwar vornehmlich auf der Folie der binnendeutschen Pressesprache. Anhand der

„Salienzmethode“ werden auch im Folgenden induktiv-theoretisch die Sprachgebrauchsphänomene in der „Laibacher Zeitung“ beschrieben, die als Folge des Sprach- und Kulturkontaktes im sozialsituativ spezifischen Kommunikationsraum der sloweniendeutschen Minderheitenpresse zu erfassen sind. Als Kriterium für die Auffälligkeiten dienen dazu die bundesdeutsche und insbesondere die österreichische Presse, und zwar sowohl die aktuelle als auch die aus der Ära der Habsburger Doppelmonarchie, welche im „langen“ 19. Jahrhundert eine nachhaltige Rolle in der Entwicklung und Tradierung der Presse („Laibacher Zeitung“, „Laibacher Tagblatt“ u.a.) und deren Mediensprache im Kronland Krain (vgl. Krevs Birk 2022a) spielte. Als Maßstab kommen nicht nur Standardvarietäten des Deutschen in Frage, sondern auch die diachron generierte diskursive Verwendung von sprachlichen Zeichen, die kulturspezifische Inhalte benennen, oder von deutschen Toponymika (wie etwa *Laibach*). Um die Sprachkontaktprozesse und -phänomene übersichtlich und systematisch als salient qualifizieren zu können, lehnt sich die vorliegende Untersuchung an die Typologie von sprachkontaktinduzierten Salienzphänomenen von Földes (2019: 73–91; 2021: 81; 2022: 129) an, die aus dem Untersuchungsgegenstand immanenten Gründen teilweise modifiziert wird. Die salienten sprachkontaktinduzierten Erscheinungen sind entweder kontaktsprachlich-kontrastiver, diskursiver oder soziokultureller Provenienz.

## 3.1 Explizite Sprachkontaktphänomene

### 3.1.1 Textuelle Mischformen

Betrachtet man die Zweisprachigkeit bzw. -schriftlichkeit, so können verschiedene hybride Gestaltungsformen innerhalb desselben Textes beobachtet werden. Hierbei fallen gemischtsprachig realisierte Textsorten ins Auge. Dies ist etwa bei dem Werbetext für die „Laibacher Zeitung“ der Fall, der in jeder Ausgabe (z.B. LZ 7, 8) erscheint.

**Abb. 1:** Zweisprachig gestalteter Werbetext

Die Textsorte (Abb. 1) wird als zweisprachige Mischform realisiert. Hierbei werden der deutsche und der slowenische Text sprachlich und visuell segmentiert, wobei sich die einzelnen zweisprachigen Textsegmente abwechseln. Daraus lässt sich schließen, dass die Redaktion an die potenzielle Leserschaft in beiden Sprachen appellieren will. Durch die zweisprachige Anrede wird – diskurslinguistisch betrachtet – eine Leserschaft mediatisiert und somit eine ausgewogene Vermittlung der Botschaft konstruiert. Salient erscheint jedoch die durchbrochene Linearität des Textes (*Hier können Sie* […] *unsere Zeitung abonnieren, die aktuelle oder alte Ausgabe bestellen sowie eine Probeausgabe bekommen.*), was eine erschwerte Lesbarkeit des Textes sowohl im Deutschen als auch im Slowenischen zur Folge hat. Darüber hinaus werden die Sprachen im zweiten Teil typografisch nicht differenziert ([…] *unsere Zeitung abonnieren, die aktuelle oder alte Ausgabe bestellen sowie eine Probeausgabe bekommen/sklenete letno naročnino našega časopisa, naročite aktualno ali staro izdajo, prejmete pa lahko tudi brezpalčni ogledni izvod časopisa.*) (LZ 8: 7), was die visuelle Rezeption beeinträchtigt. Das Beispiel präsentiert ein nicht vollkommen durchdachtes bilinguales Textkonzept, das eine ausgeglichene deutsch-slowenische Mehrsprachigkeit konstruieren will.

### 3.1.2 Lexikalische Mischformen

Sprachkontaktprozesse schlagen sich auch in lexikalischen Mischformen nieder. Als Beispiel dafür sei ein visuell geformtes zweisprachiges Konstrukt in der Schlagzeile (Abb. 2) genannt. Das Beispiel (LZ 8: 2) basiert auf einer sprachkontaktinduzierten Salienz eines gemischtsprachig konstruierten sprachlichen Zeichens.

**Abb. 2:** Deutsch-slowenische Hybridbildung (LZ 8: 2)

Die auffällige Konstruktion ist eine hybride Form, bei der ein materieller Transfer des Formativs bzw. des Zeichenkörpers aus einer Sprache in die andere erfolgt. Bei der zweisprachigen Benennungsstruktur handelt es sich kaum um Code-Switching bzw. Code-Mixing, da keine Teile von transferierten einzelsprachlichen Strukturen (*Nachbarschaftsdialog, sosedski dialog*) ausgeblendet werden, sondern es werden die normgerechten syntagmatischen Strukturen *Nachbarschafts-Dialog* bzw. *Nachbarschaftsdialog* und *Sosedski Dialog* bzw. *Sosedski dialog* modifiziert. Das slowenische semantisch identische Adjektiv *sosedski* (‚nachbarschaftlicher‘) wird in das Kompositum hinter dem Bestimmungsteil *Nachbarschafts-* eingeschoben (*Nachbarschafts- sosedski Dialog)*. Die slowenische Wortverbindung *Sosedski Dialog* entspricht der slowenischen Standardvarietät bis auf die Rechtschreibung (das slowenische Adjektiv und Substantiv müssten klein geschrieben werden: *slovenski dialog*).

Bei der deutsch-slowenischen Hybridisierung geht es um die Konstruierung eines semantischen Konzeptes, indem zwei einzelsprachliche Syntagmen als formative Muster beibehalten und zugleich kombiniert werden. Hierbei wird der formativisch fast identische Internationalismus in beiden Sprachen (dt. *Dialog* bzw. slow. *dialog*) als gemeinsame Basis beibehalten, sodass die Bestimmungselemente beider Sprachen – optisch untereinander platziert – vorkommen. Es wird wiederum die Linearität des (einzel-)sprachlichen Zeichens (*signifiants*) aufgehoben, sowohl im Deutschen als auch im Slowenischen, was eine Normabweichung in der Syntagmatik der Formative zur Folge hat. Das Konzept wird realisiert, um sprachlich und visuell ein Miteinander, eine Botschaft der engen Verflechtung beider Sprachen sowie ihrer Träger zu konstruieren.

## 3.2 Implizite Mehrsprachigkeitsphänomene

Hierbei handelt es sich um sprachkontaktinduzierte Phänomene, die keinen Transfer von materiellen Zeichenkörpern aus der Kontaktsprache aufweisen, sondern die formalen Muster aus verschiedenen Segmenten der Kontaktsprache übernehmen und sie mit dem eigenen Sprachmaterial ausfüllen. Abweichungen sind auf der textgrammatischen Ebene zu vermerken, indem morphosyntaktische Muster nicht völlig eingehalten werden.

### 3.2.1 Morphosyntaktische Abweichungen und abweichende Ausdrucksstrukturen

Sprachkontaktinduziert kommt es im gesichteten Sprachmaterial keinesfalls selten zur abweichenden Ausdrucksstruktur, wie dies beim folgenden Beleg der Fall ist:

> *Sie ziehen die Aufmerksamkeit des Publikums mit einer engagierten und lebendigen Ausführung auf sich auf.* (LZ 10: 11)

Zur Interferenz kommt es aufgrund der slowenischen Ausgangsstruktur. Das trennbare Präfix *auf* wird als Resultat einer kompositionellen Übernahme, eventuell auch einer versuchten Lehnübersetzung des slowenischen Verbalpräfixes *pri-* (‚bei') von ***pri****tegniti* (‚hinzuziehen, an sich ziehen') eingebracht und zugleich (zu *auf*) hyperkorrigiert. Dadurch entsteht eine im Deutschen fehlerhafte Kollokation (**die Aufmerksamkeit aufziehen*). Darüber hinaus nehmen aber in diesem Fall auch intralinguale Faktoren auf der syntaktischen Ebene auf die abweichende Struktur Einfluss. In einem weiteren hyperkorrektiven Schritt kommt es nämlich zur Realisierung des Verbalrahmens. Das Präfix *auf* wird nämlich – als Teil des verbalen Konstrukts *aufziehen* – am Satzende des Aussagesatzes realisiert, um den für den deutschen Satz charakteristischen Verbalrahmen einzuhalten. Da weder die Kategorie des Verbalrahmens noch die Trennbarkeit der Verben für das Slowenische charakteristisch sind, ist für die Salienz im Deutschen die Ausdrucksstruktur des slowenischen Verbs entscheidend gewesen.

Im Folgenden Beispiel ist eine auffällige Realisierung beim Phraseologismus *einen Bogen machen* bzw. beim Lexem *Bogen* auszumachen, dessen valenzsyntaktisches Muster durch die Präposition *um* und nicht *bei* realisiert wird.

*Einen großen Bogen machte man (un-)absichtlich bei der namentlichen Benennung der verdienten Gründungsväter des deutschen Volkstums in Slowenien. (LZ 8: 1)*

Die Valenzrealisierung ist normabweichend. Der abweichende Sprachgebrauch kann jedoch nur bedingt mit dem teiläquivalenten slowenischen Phrasem korrelieren (slow. *ogniti se nečesa v velikem loku*, wortwörtlich ‚etw. im großen Bogen ausweichen‘), vielmehr dürfte die Wahl der Präposition *bei* aus der unsicheren Grammatikkompetenz und der asymmetrischen Zweisprachigkeit resultieren.

### 3.2.2 Lexikalische Salienzen

Lexikalische Salienzen erfolgen aufgrund der unangemessenen Wahl der Lexeme, wie etwa beim Titel des Regierungschefs Janez Janša, der unter der zitierten Aussage (LZ 10: 2) als *Staatskanzler* betitelt wird.

*Es gibt einige offene Fragen im Zusammenhang mit dem Status der Minderheiten bzw. Volksgruppen, die in solcher Atmosphäre wesentlich leichter zu lösen sind als in vergangenen Jahrzehnten, als die Atmosphäre deutlich weniger günstig war.*

*Staatskanzler Janez Janša*

*Nekaj je odprtih vprašanj, vezanih na statuse manjšin oz. narodnih skupnosti, ki se bodo bistveno lažje reševala v ozračju, kakršen je sedaj, kot pa kdaj v preteklih desetletjih, ko je bilo ozračje bistveno manj ugodno.*

*Državni kancler Janez Janša*

Abgesehen davon, dass sowohl das deutsche als auch das slowenische Zitat stilistisch korrekturbedürftig sind, kann man zunächst feststellen, dass die Wahl des konnotierten Lexems *Staatskanzler* durch die slowenische Ausgangsstruktur nicht erklärt werden kann. Im Slowenischen handelt es sich um eine Transferenz aus dem Deutschen, und zwar um eine okkasionelle Lehnübersetzung des (altösterreichischen) Lexems (dt. *Staatskanzler* > slow. *državni kancler*). Sie ist mehrfach normabweichend. Für die Funktion des Regierungschefs bzw. des Kanzlers wird im Slowenischen der Titel *predsednik vlade* (‚Regierungsvorsitzender‘) und selten auch *premier* (‚Premierminister‘) verwendet. Die deutschsprachige Bezeichnung *Kanzler* für einen slowenischen Regierungspräsidenten ist im slowenischen Kulturraum auch insofern auffällig, als das konvergente Lexem bzw. der

Germanismus *kancler* im Slowenischen ausschließlich auf die Funktion des Bundesregierungsvorsitzenden in Deutschland und Österreich bezogen wird. Die Lehnübersetzung im Slowenischen kann als eine diskursive Aufwertung der Funktion des amtierenden Politikers Janša aufgefasst werden. Dazu kommt noch, dass das historische deutsche Kompositum *Staatskanzler* mit der Konstituente *Staat-* die Kulturspezifik insofern adäquat reflektiert, als sein aktuelles Synonym *Bundeskanzler* lautet. Die Lehnübersetzung des Erstgliedes *Bund-* entspräche im Falle Sloweniens nicht der Realität, da der slowenische Staat nicht als Bund (von Ländern, wie etwa Österreich oder Deutschland) konzipiert ist. Da diese Differenzierung weder im politischen System Sloweniens existiert noch lexikalisch-semantisch abstrahiert werden kann, ist das slowenische Adjektiv *državni* (‚Staats-, staatlich') kaum bedeutungsdifferenzierend und wirkt in der Wortverbindung slow. *državni kancler* pleonastisch. Die lexikalische Salienz ist in diesem Fall sowohl im Deutschen als auch im Slowenischen bemerkbar.

### 3.2.3 Abweichende Übersetzungsäquivalenz

Bei manchen Texten können der Ausgangstext und der Zieltext nicht festgestellt werden, da sowohl der slowenisch- als auch der deutschsprachige Text grammatische Fehler, stilistische Schwächen und sprachkontaktinduzierte Besonderheiten aufweisen. Aus translatologischer Sicht weisen einige Übersetzungsäquivalente auf der Wort-, Satz- oder Textebene teiläquivalente Auffälligkeiten auf.

Dies belegt z.B. die deutsch- und slowenischsprachige Überschrift einer Nachricht (LZ 5: 1), die sowohl auf Deutsch als auch auf Slowenisch verfasst wird:

*Slowenien wünscht Dialog*
vs.
*Slovenska vlada pripravljena na dialog*
(‚Slovenische Regierung zum Dialog bereit')

Nicht die Subjekte dt. *Slowenien* und slow. *slovenska vlada* werden hiermit problematisiert (denn *Slowenien* steht übertragen für die *slowenische Regierung*), sondern die Prädikate dt. *wünschen* und slow. (*biti*) *pripravljen* (‚bereit sein') werden hier verglichen. Beide Verben bzw. Verbalphrasen weisen ein differentes semantisches und syntaktisches Valenzpotenzial auf, was zu unterschiedlicher Satzbedeutung führt. Mit dem deutschen Satz wird eine aktive Haltung, mit dem slowenischen eine passive Haltung der slowenischen Regierung zum Ausdruck gebracht.

### 3.2.4 Stilbrüche

Aufmerksamkeit zieht die Text- und Stilgestaltung sowohl in der deutschen als auch in der slowenischen Sprache auf sich. Es sind z.B. zu lange bzw. verschachtelte Sätze auszumachen, Wiederholungen von Lexemen und Anhäufungen von Epitheta.

Auf einen langen und komplexen Satz verweist folgendes Beispiel aus dem Text „Geschichte und Erbe verpflichten uns!“ (LZ 8: 6).

> *Anders verhielt es sich mit den italienischen Flüchtlingen, die noch Jahre nach dem Zweiten Weltkrieg in ganz Italien zahlreiche Proteste organisierten, während sich die ehemaligen Flüchtlinge der deutschen Volksgruppe nur die Rückgabe ihres verstaatlichten Vermögens wünschten, die später im unabhängigen Slowenien auf Grundlage des Denationalisierungsgesetzes im Vergleich zu anderen europäischen Staaten anfangs auch relativ großzügig erfolgte, später jedoch ins Stocken geriet.*

Der Absatz wird nicht nur durch einen (zu) langen zusammengesetzten Satz realisiert, sondern ist in seinen Teilsätzen auch weit ausgebaut, mit links- und rechtsattribuierten Nominal- und Präpositionalphrasen, was die Lesbarkeit zu erschweren scheint. Der Satz müsste mindestens in zwei selbstständige Sätze geteilt werden. Auch andere Schwächen sind bemerkbar, wie etwa die Wortwiederholung (*später*). Die genannte syntaktische Diskursgestaltung ist möglicherweise auf die noch mangelnde textproduktive Routine auf Deutsch zurückzuführen.

Keinesfalls selten kommt es zu Stilbrüchen, die sprachkontaktinduziert sind, wie dies folgendes Beispiel zeigt:

> *Auch der Republik- und Freiheitsgedanke, der den slowenischen Freigeist durch die Geschichte beeinflusst hat, ist am deutschen Mist gewachsen.* (LZ 8: 1)

Bei dem Phraseologismus dt. *auf deutschem Mist* handelt es sich um ein umgangssprachliches Idiom, das in der untersuchten Pressesprache, die im politisch- und minderheitenorientierten Diskurs der „Laibacher Zeitung“ dominiert, einen Stilbruch darstellt. Dies ist eine Folge der individuellen inneren Mehrsprachigkeit (Riehl 2014) bzw. des Varietätenkontaktes im Deutschen, der vom Sprecher differenziert behandelt werden müsste, um die Texte im schriftlichen Medium stilistisch kompetent gestalten zu können.

Stilbrüche finden sich sogar in Überschriften. Ins Auge fällt das Wort dt. *Intelligenzler* (Abb. 3) in der Überschrift des Berichtes über die Rolle von Ludwig Mahnert (LZ 7: 16):

**Intelligenzler und Volkserwecker**
**Intelektualec in narodni buditelj**

**Abb. 3:** Stilbruch in Überschriften (LZ 7: 16)

Obwohl die Lexeme dt. *Intelligenzler* und slow. *Intelektualec* formativisch eine partielle Kongruenz aufweisen, sind sie stilistisch gesehen unterschiedlich. Der slowenische Internationalismus ist standardsprachlich (slow. *intelektualec* ‚Intellektueller, Akademiker'), hingegen wird das deutsche Lexem *Intelligenzler* im DWDS als umgangssprachlich und im Duden als ‚häufig abwertend' markiert. Durch die Verwendung eines stilistisch unangemessenen Ausdrucks, die aus einer mangelhaften Sprachkompetenz resultiert, wird die positive Perspektivierung der Persönlichkeit Mahnerts im Widerspruch zur Textintention rezipiert.

Auffällig ist auch das Wort dt. *Volkserwecker*[3], da es sich wiederum um eine wortwörtliche bzw. morphematische Übertragung der slowenischen Wortverbindung, um eine Lehnübersetzung von slow. *narodni buditelj* (slow. *narodni* ‚Volks-' und slow. *buditelj* ‚Wecker' im Sinne von ‚Aufklärer'), handelt.

### 3.2.5 Normverletzungen aus Unachtsamkeit und Flüchtigkeitsfehler

Einige Fehler sind auch der Unachtsamkeit zuzuschreiben, z.B.:

> *In der Zeitungsredaktion wollen wir unseren Leserinnen und Leser zur Auffrischung ihrer Deutsch- bzw. Slowenischkenntnisse verhelfen.* (LZ 8: 6)

Es sind grammatische Fehler wie auch Rechtschreibfehler zu bemerken. Im obigen Satz fehlt die Dativendung bei dt. *Leser*. Stellenweise kommt es auch zu Rechtschreibfehlern. So ist die Schreibung des Personalpronomens dt. *sie* inkonsistent, denn es wird unter dem Einfluss des Höflichkeitspronomens dt. *Sie* oft falsch geschrieben, z.B.:

3 *Volkserwecker* ist ein Wort aus einem Spottlied auf die Märzrevolution 1848.

*Die neuen AGDM Postkarten sind da – Sie stehen für Vielfalt und Tradition!* (LZ 4: 1)

Der intralinguale Fehler ist eine Folge von homophoner Verwendung, die in der schriftlichen Kommunikation disambiguiert werden muss und im Sprachkontakt dem Inter- bzw. Transferenzprozess unterworfen ist.

## 3.3 Diskurs über Sprachkompetenz als salientes Sprachkontaktphänomen

Als sprachkontaktinduzierte saliente diskursive Erscheinung ist in deutschsprachigen Texten zur Minderheitenpolitik, -geschichte und -kultur die diskursive Thematisierung der Sprachkompetenz im Deutschen auffällig. Es handelt sich um auffallende metasprachliche bzw. metadiskursive Phänomene, welche die Sprachkompetenz der Kommunikationspartner – der Akteure der Zeitung und der Leserschaft – betreffen. Hierbei können zwei Aufmerksamkeit erweckende, auf die Sprachkompetenz im Deutschen bezogene und auch miteinander verbundene, aber zugleich diskursiv und kompositionell unterschiedliche Phänomene erkannt werden. Bei der ersten Auffälligkeit geht es um die Thematisierung der Sprachkompetenz der Minderheitenangehörigen, die als Nebendiskurs in den Text eingeführt wird. Beim zweiten Phänomen handelt es sich um ein in den einzelnen Ausgaben gedrucktes deutsch-slowenisches Glossar, das angesichts der seriösen Zeitungsthematik und Tendenz zur Qualitätszeitung salient erscheint.

### 3.3.1 Sprachkompetenzbezogene (Teil-)Diskurse

Bei der diskursiven Thematisierung der Deutschkenntnisse geht es um den Nebendiskurs „Sprachkompetenz“, der die Sprachkenntnisse im Deutschen thematisiert. Solche Diskursstränge begleiten vorwiegend einen Hauptdiskurs, in dem auf die politische oder kulturelle Geschichte, aktuelle Kulturveranstaltungen und ihre Mitwirkenden sowie auf ehemalige und gegenwärtige Angehörige der Minderheit fokussiert wird. Das Diskursthema „Sprachkompetenz“ wird als Teildiskurs in fast allen Ausgaben entweder explizit oder implizit realisiert.

Dafür gibt es in der „Laibacher Zeitung“ mehrere Belege. Als Beispiel für die explizite Bezugnahme auf Deutschkenntnisse sei eine Dialogsequenz aus dem Interview mit August Gril, einem markanten, in dem Kulturkreis der deutschen Minderheit exponierten Gottscheer, genannt (Abb. 4). Im Personen-Interview („Die Seele der deutschsprachigen Gruppe Volksgruppe“, LZ 7: 8), das auf die Selbst-

darstellung der interviewten Person durch Erzählen und Kommentieren der eigenen Denk- und Lebensart abzielt, enthüllt Gril auch seine Meinung über die Sprachkompetenz in den Kulturvereinen. Er bedauert das bedrohte Gottscheerische und macht auf die Notwendigkeit des Deutschlernens aufmerksam. Die Lage veranschaulicht er durch die Bezugnahme auf die Sprachkenntnisse eines Angehörigen der Volksgruppe.

> *Die traurige Geschichte hat dazu geführt, dass es heute zu wenige Dialektsprecher gibt, die unseren Dialekt mit ihren Nachkommen gepflegt hätten. Hingegen können wir uns mit der deutschen Hochsprache identifizieren. Wie kann jemand ohne Deutschkenntnisse behaupten, dass er ein Deutscher ist. Eine der Grundaufgaben von allen Deutschen in Slowenien, nicht nur der Gottscheer, ist die Weitergabe der deutschen Schriftsprache. Hier haben wir einige gute Beispiele. Unser Vereinsobmann Darko Schweiger hat früher kaum Deutsch gesprochen. Jedoch hat er bis heute große Fortschritte gemacht. Als Vertreter der Nachkriegsgeneration ist er bemüht, dass deutsche Hochsprache in Slowenien an die nächsten Generationen weitergegeben wird. In den Vereinen werden Sprachkurse angeboten.*

In seinem Narrativ weist Gril treffend auf die Sprachproblematik der deutschen Minderheit hin: Die Angehörigen kämpfen mit mangelnden Deutschkenntnissen; zugleich sind sie sich der Tatsache bewusst, dass die deutsche Sprache für die Minderheitenidentität von grundlegender Bedeutung ist.

Stellenweise wird in der „Laibacher Zeitung" auch implizit auf die individuelle Sprachkompetenzen hingewiesen. Dem deutsch- sowie slowenischsprachigen Begleittext zum nachstehenden Foto, auf dem ein Deutschstämmiger der jüngeren Generation abgebildet ist, ist Folgendes zu entnehmen:

> *Blaž Stanonik aus Pöllandtal in Oberkrain hat die feierliche Stunde souverän würdevoll in deutscher Sprache moderiert./Blaž Stanonik iz Poljanske Doline je dostjanstveno in suvereno povezoval prireditev v nemškem jeziku.* (LZ 9: 7)

Blaž Stanonik aus Pöllandtal in Oberkrain hat die feierliche Stunde souverän würdevoll in deutscher Sprache moderiert. / Blaž Stanonik iz Poljanske Doline je dostojanstveno in suvereno povezoval prireditev v nemškem jeziku. © Stanonik

**Abb. 4:** Sprachkompetenz als Identifikationsfaktor

Der Diskurs über die deutsche Sprache des Redners impliziert, wie wichtig die deutsche Sprachkompetenz für die Sichtbarkeit und Identität der deutschen Minderheit ist. Die Bezugnahme auf die individuelle Sprachkompetenz kann durchaus als unüblich bzw. als salient ausgewiesen werden, sowohl im Hinblick auf die binnendeutsche bzw. österreichische Presse als auch auf den Hauptdiskurs, der auf ein kulturelles Ereignis und seine kulturpolitische Relevanz fokussiert. Hierbei handelt es sich um einen Nebendiskurs, den man an mehreren Textstellen unterschiedlicher Textsorten zu diversen Hauptthemen in allen Ausgaben der „Laibacher Zeitung“ erkennen kann. Da das Wissen durch Diskurse „konstruiert, legitimiert und distribuiert“ (vgl. Roth, Wengeler und Ziem 2017: IX) wird, kann festgestellt werden, dass der im Sprach- und Kulturkontakt generierte Nebendiskurs die Wissenskonstruktionen zur Frage der ausreichenden Deutschkenntnisse in deutschen Kulturvereinen Sloweniens distribuiert und unter den (Neben-)Diskursthemen in der „Laibacher Zeitung“ salient vorkommt.

### 3.3.2 Glossar als sprachdidaktisch-induziertes Zweisprachigkeitsphänomen

Dass die Sprachkompetenz ein wichtiges Anliegen der Zeitungsredakteure ist, ist an den eingebrachten zweisprachigen Listen von Lexemen bzw. Vokabeln deutlich, die in den letzten drei Ausgaben der „Laibacher Zeitung“ im Layout unterhalb einiger ganzseitiger Texte vorkommen.

**Deutsch!**
**Methodisch und praktisch**

In der Zeitungsredaktion wollen wir unseren Leserinnen und Lesern zur Auffrischung ihrer Deutsch- bzw. Slowenischkenntnisse verhelfen. Zu diesem Zweck wurde ein kleines Wörterbüchlein mit wichtigen Vokabeln aus dem Leitartikel aus der „Laibacher Zeitung" erstellt. Wir wünschen Ihnen viel Spaß beim Lernen!

**Krieg** – vojna
**Staatsbürgerschaft** – državljanstvo
**Minderheit** – manjšina
**Maßnahmen** – ukrepi
**ursprünglich** – prvotno, izvorno
**Missbrauch** – zloraba
**Gesetz** – zakon
**unmittelbar** – neposredno
**Öffentlichkeit** – javnost
**Arbeitsplatz** – delovno mesto
**Lehrer** – učitelj

**Abb. 5:** Bemühungen um den Spracherhalt: Vokabellisten zur Auffrischung der Sprachkenntnisse (LZ 8: 6)

Auf das genannte Anliegen der Zeitung referiert ein rekurrenter Einleitungstext (Abb. 5), in dem der Wunsch zur *Auffrischung* der Sprachkompetenz in beiden Kontaktsprachen expliziert wird. Die Bezugnahme auf die deutsche und slowenische Sprache zugleich ist eine Nivellierungsstrategie, um den Ausbau der Deutschkenntnisse, um die es den Zeitungsakteuren eigentlich geht, neutraler ausfallen zu lassen. Darüber hinaus identifiziert sich die Zeitungsredaktion als wir-Erzähler (Abb. 5), der die Leserschaft in einem vertrauten Ton anspricht, z.B. *Wir wünschen Ihnen viel Spaß beim Lernen!*

Die zweisprachigen Wortlisten werden *Wörterbüchlein* genannt; die Wörter sind den einzelnen Zeitungsartikeln entnommen und sind auf derselben Seite zu finden. Dies scheint rezipientenfreundlich zu sein, da der Leser bei der Lektüre der Artikel direkt auf die Vokabeln zurückgreifen kann.

Der Komplexitätsgrad der aufgelisteten Wörter, die hauptsächlich Substantive und wenige Adjektive sind, ist unterschiedlich. Neben Basiswörtern wie *Krieg* und *Lehrer* werden auch Abstrakta wie etwa *Geistlichkeit* und *Staatsbürgerschaft* oder deverbale Ableitungen (*Enteignung*, *Anerkennung*), die durchaus zum elaborierten Code gehören, in die Wortliste aufgenommen. Beispielsweise beinhaltet eine von den Listen (LZ 9: 3) elf deutsche Substantive mit ihren slowenischen Entsprechungen (*Volksgruppe, Vertreibung, Rückgabe, Verfassung, Anerkennung, Muttersprache, Enteignung, Eintopf, Vertreter*).

Aus linguistischer bzw. grammatischer Sicht überrascht die Abwesenheit von grammatischen Angaben; so bleiben z.B. die Angaben zum Genus und Plural bei Substantiven aus, was auch dem interessierten Laien auffallen dürfte. Hinzu kommt noch, dass die polysemen Lexeme wie *Rückgabe, Verfassung, Anerken-*

*nung* erst durch das slowenische Äquivalent monosemiert werden. Die fehlenden Informationen können als Indiz für eine unreflektierte Einbindung von Wortmaterial für lernerspezifische Bedürfnisse gewertet werden.

Die zweisprachigen Listen lassen wiederum erkennen, dass die Primäradressaten, d.h. die Angehörigen der Minderheit, die deutsche Sprache nicht voll beherrschen. Das Glossar dient zur Motivierung, den deutschsprachigen Text zu lesen. Hierbei erweist sich die Mehrsprachigkeit der Pressetexte als Mittel der Unterweisung, Motivierung und Förderung von Sprachkompetenzen.

## 3.4 Soziokulturell bedingte Phänomene der Mehrsprachigkeit

### 3.4.1 Kulturspezifische Entlehnungen als Salienzen primär kulturbezogener Provenienz

Bei kulturell bedingten Phänomenen, die salient ausfallen, handelt es sich zunächst um einen Typus, der kulturspezifischer Provenienz ist und einem deutschsprachigen Leser, der mit den soziokulturellen Umständen im slowenischen und/oder minderheitenbezogenen Kulturkreis nicht vertraut ist, „fremdartig“ erscheinen kann. Ein sprachliches Phänomen, das infolge des Kulturkontaktes salient erscheint, ist laut Földes (2021: 94, 2022: 137) als „Salienz primär kulturbezogener Provenienz“ oder sogar als „Xenismus“ aufzufassen.

Im Folgenden (siehe auch das erste Beispiel unter 3.2.4.) soll auf eine kulturspezifische Auffälligkeit hingewiesen werden, die lexikalisch reflektiert wird, denn ein Spezifikum des slowenischen soziopolitischen Kontextes wird ins Deutsche übertragen. Die Entlehnung *Denationalisierung* (slow. *denacionalizacija*) ist eine „Salienz kulturbezogener Provenienz“, die den Prozess der Rückgabe von konfisziertem Vermögen (verschiedener Akteure, wie etwa der Katholischen Kirche, der vertriebenen Deutschen) im Nachkriegsjugoslawien benennt.

> [...] *die später im unabhängigen Slowenien auf Grundlage des Denationalisierungsgesetzes im Vergleich* [...] (LZ 8: 6)

Nach der Unabhängigkeitserklärung Sloweniens wurde auch ein Gesetz (dt. *Denationalisierungsprozess* < slow. *zakon o denacionalizaciji*) dazu erlassen. In der deutschen Formulierung ist daher eine soziokulturell induzierte Transfererscheinung auszumachen.

### 3.4.2 Deutsche Toponymika in Slowenien und ihr salienter Gebrauch

Des Weiteren ist in der „Laibacher Zeitung“ ein weiteres Sprachkontaktphänomen zu verzeichnen, das mit der sozialen Bedeutung der deutschen Sprache und den deutschen Toponymika im soziolinguistischen Kontext Sloweniens zusammenhängt. Als salient erscheint nämlich der Gebrauch von deutschen Namen für slowenische geografische Gegebenheiten. Diese Salienz erweist sich als ein sprach- und historiopolitsches Spezifikum, da die deutschen Namen für den slowenischen Raum – neben der üblichen referenziellen Bedeutung bzw. Monoreferenz und Individualbenennung (vgl. Nübling, Fahlbusch und Heuser 2015) – spezifische semantische Wissensbestände aufweisen. Die deutschen Namen waren vor 1918 in der Doppelmonarchie Teil des zweisprachigen toponymischen Namepaares (wie etwa *Laibach – Ljubljana, Bled – Veldes, Kranjska – Krain*) zumindest aus administrativen Gründen (vgl. Krevs Birk 2021: 127) wie auch dank der autochthonen deutschen Bevölkerung, die im slowenischen Sprachraum regional unterschiedlich vertreten war (in der Sprachinsel Gottschee, aber vor dem 20. Jahrhundert auch in Zarz und Deutschruth, in den größeren Städten wie Laibach, Krainburg, Cilli, Marburg usw.). Die sozialpolitische Semantik der deutschen Namen ist geschichtlich bedingt (vgl. Krevs Birk 2022b). Zusätzliche Konnotationen kamen allmählich im 20. Jahrhundert auf, nicht nur wegen der nationalsozialistischen Besatzung im Zweiten Weltkrieg, sondern auch als Folge des deutsch-slowenischen Kulturkampfes im 19. Jahrhundert in einem politischen Staatsrahmen mit deutsch(sprachig)er Obrigkeit. Der soziale Umgang mit den Deutschen nach 1945 und dem Deutschen als Muttersprache rief im sozialistischen Slowenien negative Konnotationen bei deutschen Namen hervor, was sich auch in der allgemeinen Meidung der deutschen Namen niederschlug.[4] Dies hatte zur Folge, dass die deutschen Toponymika in deutschsprachigen Texten, die im slowenischen Sprachraum entstehen, lediglich in spezifischen, vorwiegend historiografischen Kontexten, vorkommen.

Die „Laibacher Zeitung“ verfährt deklarativ anders: Sie bemüht die deutschen Namen – durch Revitalisierung – endonymisch zu gebrauchen, was auch das Deutsche als Minderheitensprache vor Ort, d.h. in Slowenien, stärken soll.

Erscheint der Name der Hauptstadt Sloweniens im slowenischen Text als *Ljubljana*, wird in deutschen Texten der „Laibacher Zeitung“ – nicht nur dank

4 Zur Verdeutlichung der Reichweite dieser Problematik soll erwähnt werden, dass die weitverbreitete Ansicht, die deutschen Toponymika wie etwa *Laibach, Krainburg, Marburg, Adelsberg, Gottschee, Rudolfswert* usw. zu meiden, auch im Germanistik-Studium in Ljubljana bis Ende des 20. Jahrhunderts vorherrschend war (vgl. Krevs Birk 2022b).

des aus dem 19. Jahrhundert tradierten Zeitungstitels – die Hauptstadt als *Laibach* benannt, z.B.

> *Laibach (chl). Der Dachverband der Kulturvereine der deutschsprachigen Volksgruppe in Slowenien hat im Jahr 2019 die einstimmigen Beschlüsse zur Auszeichnung [...].* (LZ 8: 5)

In deutschen Texten werden die Namen für Orte Sloweniens also auf Deutsch, d.h. *Laibach, Marburg, Wippach, Gottschee, Krainburg, Stein* u.a. angeführt, was nicht nur bei Städten, sondern durchaus auch bei kleineren Ortschaften (z.B. dt. *Großlupp*, slow. *Grosuplje,* siehe das folgende Beispiel) der Fall ist:

> *Die Mitglieder und Freunde des Kulturvereins der deutschsprachigen Jugend haben sich am 20. Juni 2020 in Großlupp versammelt, um die* [...]. (LZ 10: 12)

Die deutschen Toponyme erscheinen selten übersetzt, wie etwa im Text „Gottscheer Weihnachtsbaum am Petersplatz im Vatikan“:

> *Die Fichte wuchs mitten auf einem Weideplatz in Hinterberg (Novi Lazi), wo* [...]. (LZ 10: 7)

Im Gegenteil dazu ist die Verwendung von Toponymika in slowenischen Texten tendenziell zweisprachig.[5] Darüber hinaus lässt die toponymische Zweisprachigkeit im slowenischen Text, die ungeachtet der Normwidrigkeit angewendet wird, eine Adressatenzuwendung erkennen, mit dem Ziel, die slowenischsprachige Leserschaft auch mit der deutschen Toponymik vertraut zu machen.

Das Phänomen ist eine Folge des Sprach- und Kulturkontaktes in einem spezifischen Kulturkreis, in dem die deutsche Sprachminderheit im slowenischen Raum ihre Sprachidentität durch eigene, einst endonymische Namen als Verortungsmarker ausweisen will. Der historische Endonym-Status von Namen wie *Laibach, Marburg an der Drau, Stein, Oberlaibach, Krainburg* usw. wird durch die Verwendung in der „Laibacher Zeitung“ offensichtlich revitalisiert. Darüber hin-

---

**5** Im slowenischen Text kommen nicht nur Namenpaare für slowenische geografische Objekte vor, sondern sogar zweisprachige Namen für Ortschaften außerhalb Sloweniens, die jedoch zum historischen deutschen Sprachraum gehören, wie etwa bei slow. *Bratislava*/dt. *Preßburg*, was im Slowenischen eigentlich normwidrig ist. Mit dieser Normabweichung können mindestens zwei Funktionen assoziiert werden: Die Leser der slowenischen Texte werden im sprachdidaktischen Sinne über die deutschsprachigen Formative belehrt, zugleich wird auch die Indexikalität des Deutschen im benannten Referenzort signalisiert.

aus werden sogar die Namen für ehemalige Kronländer wie etwa *Krain* oder *Untersteiermark* revitalisiert. *Krain* bezieht sich auf das Gebiet des ehemaligen Kronlandes, das aktuell weder als Verwaltungseinheit noch als Landschaft anerkannt ist, und weist eine (kultur)historische Bedeutung auf.[6]

Aus dem soziohistorischen und -politischen Kulturkontakt resultiert die Revitalisierung von historischen Endonymen und wirkt im soziokulturellen Kontext Sloweniens salient; sie kann jedoch als ein sprachpolitisches Statement der „Laibacher Zeitung" aufgefasst werden.

## 4 Diskussion und Ausblick

Die Durchsicht der sprachlichen Phänomene und allgemeinen Sprachgestaltung in der „Laibacher Zeitung" verdeutlicht, dass es sich um eine Pressesprache handelt, die nach Földes (2018: 300) durchaus dem Typus der „Sprache der Medien über Politik"[7] zuzuordnen ist. Durch die Themenwahl, die betont die Minderheitenpolitik, -geschichte und -kultur in Slowenien aufgreift und diskursiv Vergleiche mit weltweit verbreiteten deutschen Minderheiten und ihrem gesellschaftlichen Status zieht, wird aus sprachlicher Sicht eine Qualitätszeitung angestrebt, die sich zum einen an den binnendeutschen und österreichdeutschen Zeitungen orientiert, zum anderen auch in der Tradition der Krainer deutschen historischen Presse stehen möchte. Dies lässt sich an den Einstellungen zu (kultur-)politischen Fragen und an der stilistischen Gestaltung der meinungsbetonten Texte ablesen, was jedoch eingehender in einer weiteren Studie zu untersuchen wäre. Die Textemittenten bemühen sich jedenfalls um eine standardsprachliche Realisierung der Texte, die sich der österreichischen Standardvarietät annähert (was zumindest an der Verwendung von Austriazismen wie *Jänner* oder *Vereinsobmann* zu erkennen ist), was angesichts des Kontaktes von einzelsprachlichen

**6** Hierbei werden in der „Laibacher Zeitung" nicht nur Revitalisierungen in deutschen Texten, sondern auch in slowenischen beobachtet: Für dt. *Krain* wird slow. *Kranjska,* ein allgemein bekannter und historischer Name verwendet, der aktuell keinen Referenzträger (z.B. Verwaltungseinheit) hat.

**7** Földes (2018: 300) unterscheidet in Anlehnung an Burkhardt (1996) mehrere Typen der politischen Sprache, die in einem modifizierten Baumdiagramm dargestellt werden. Die politische Sprache gliedert sich demzufolge in die „Sprache der Allgemeinheit über Politik", „Sprache der Medien über Politik" und „Sprache der Politik", die im nächsten Schritt in „Politikersprache" und „Sprache in der Politik" weiter unterteilt wird.

Standardvarietäten (Standardslowenisch und österreichische Standardvarietät) im kommunikativen Raum einst koexistenter Sprachen nicht verwundern kann.

Beobachtbar scheint auch zu sein, dass in deutscher Sprache eine Gestaltung der Zeitung anvisiert wird, die möglicherweise ohne kontaktsprachlich motivierte Transferenzen ausfallen soll: Dies kann man an der Abwesenheit von ad-hoc-Entlehnungen bzw. lexikalischen Transfers aus dem Slowenischen erkennen, was als Indiz zu werten wäre, eine Qualitätszeitung zu veröffentlichen, in der eine Standardvarietät des Deutschen ohne Entlehnungen aus der jeweils anderen Sprache verwendet wird. Damit würde eine elaborierte Sprache Anwendung finden, die sich an den Normen der österreichischen Standardvarietät orientiert. Dieses Vorhaben, das an Hyperkorrektheit grenzt, wird auch durch die Abwesenheit von Anglizismen signalisiert.[8] In dieser Hinsicht richtet sich die aktuelle „Laibacher Zeitung“ nach einer Sprachstufe, in der Anglizismen im Deutschen nicht so frequent waren. Darüber hinaus deutet die Vermeidung von slowenischen und englischen Transferenzen auf einen antiquierten sprachlichen Standard hin, der u.a. charakteristisch für den Zeitungsstil der ehemaligen deutschsprachigen Presse der Krain war, denn in den Zeitungstexten der historischen „Laibacher Zeitung“ wie auch des „Laibacher Tagblattes“ kommen englische Lehnwörter und slowenischsprachige Transferenzphänomene kaum oder gar nicht vor (siehe Krevs Birk 2022a).

Im soziokulturellen Kommunikationsrahmen der Zeitung, in dem die deutschen Texte in Kontakt mit dem Slowenischen stehen, sind die sprach- und kulturkontaktinduzierten Phänomene eigentlich nicht zu übersehen. In dem deutschsprachigen bzw. österreich-deutschsprachigen Zeitungsteil treten sprachliche Phänomene hervor, die auffällig sind in Bezug auf die Standardvarietät und als Salienzen unter kontaktlinguistischem Aspekt zu interpretieren sind. Die sprachkontaktinduzierten Phänomentypen im deutschsprachigen Zeitungsteil wurden weitgehend anhand der Salienztypologie von Földes (2019, 2020, 2021, 2022) bestimmt; weitere sind speziell der Intention zuzuordnen, die Zeitung nicht ein-, sondern zweisprachig zu gestalten. Hierbei wurden mehrsprachige Konstrukte auf der Wort-, Text- und sogar Metaebene beobachtet.

Das Glossar als metasprachliches Rezeptionsinstrument hängt auch mit einem anderen Aspekt, der genauso salient erscheint, zusammen, nämlich der Sprachkompetenz, deren In-Frage-Stellung im Diskurs implizit und explizit distribuiert wird. Daraus ist ersichtlich, dass die deutschstämmige Leserschaft aus

**8** Beispielsweise wurde in der Ausgabe 10 (S. 1) ein einziger Anglizismus entdeckt, der in der konstruierten direkten Rede (Ansprache des Chefredakteurs) vorkommt: *Weiters finden Sie die Fotos zu unseren Events, die wir im vergangenen Jahr erfolgreich durchführen konnten.*

dem slowenischen Raum unterschiedliche Deutschkenntnisse aufweist. Umgekehrt ist die „Laibacher Zeitung“ als zentrales Presseorgan an der deutschen Sprache interessiert, da die Minderheitenfrage in Slowenien auch im Zusammenhang mit der Sprachenfrage steht. Einerseits wird die Identität durch Salienzen soziokultureller Natur wie etwa den Gebrauch von deutschen geografischen Namen ausgewiesen, die infolge der jahrzehntelangen Verpönung aus dem gesellschaftlichen Diskurs ausgeblendet wurden, andererseits ist die Zeitung zweisprachig gestaltet. Im Hinblick auf den Minderheitenstatus, der rekurrent im Hauptdiskurs der Zeitung vorhanden ist, ist die mehrsprachige Gestaltung konstruiert, um einen breiten Adressatenkreis bzw. slowenische Leser aus dem Kommunikationsraum des ehemaligen altösterreichischen Kontaktareals für die Minderheitenfrage zu motivieren.

Für die Bestätigung der angedeuteten Annahmen wäre es angebracht, in weiteren kontakt-, diskursiv- und soziolinguistischen Studien die Phänomene der sprachlichen Textgestaltung im slowenischsprachigen Teil der untersuchten Minderheitenzeitung sowie ihre sprach- und kulturkontaktinduzierte Provenienz zu erfassen und sie mit den Phänomenen aus dem deutschsprachigen Teil zu vergleichen. Dadurch könnte ein Gesamtbild der sprachlichen Gestaltung und soziokulturellen Funktionen erzielt werden. Genauso wäre diskursivlinguistisch zu überprüfen, wie der Diskurs in deutschen Texten realisiert ist und welche Tendenzen bezüglich der Mehrsprachigkeit und deren Phänomenologie in den aktuellen Zeitungsausgaben zu verzeichnen sind.

## Literaturverzeichnis

Akstinat, Björn (und Arbeitsgemeinschaft Internationaler Medienhilfe) (Hrsg.) (2012–2013): *Handbuch der deutschsprachigen Presse im Ausland: Verzeichnis deutschsprachiger Zeitungen, Zeitschriften, Mitteilungsblätter und Jahrbücher außerhalb Deutschlands, Österreichs, Luxemburgs, Liechtensteins und der Schweiz*. Berlin: IMH.

Auer, Peter (2014): Anmerkungen zum Salienzbegriff in der Soziolinguistik. *Linguistik online* 66 (4), 7–20.

Birk, Matjaž (2000): *„--- vaterländisches Interesse, Wissenschaft, Unterhaltung und Belehrung ---“: Illyrisches Blatt (Ljubljana, 1819–1849), literarni časopis v nemškem jeziku v slovenski provinci predmarčne Avstrije* (Zbirka Zora 11). Maribor: Slavistično društvo.

Birk, Matjaž und Uršula Krevs Birk (2021): Repräsentation städtischer Netzwerke in der Aufklärungszeit im Spiegel der deutschsprachigen Presse der Krain. In: Pelizäus, Ludolf (Hrsg.): *Les villes des Habsbourg du XVe au XIXe siècle: communication, art et pouvoir dans les réseaux urbains* (Studia Habsburgica 2), 117–132. Reims: Épure.

Ferenc, Mitja (2020): Das Schicksal der deutschen Sprachminderheit in Slowenien. *Linguistica* 60 (2), 227–243.

Földes, Csaba (2018): Politische Sprache und Interkulturalität – am Beispiel der Presse deutscher Minderheiten. In: Fábián, Annamária und Igor Trost (Hrsg.): *Sprachgebrauch und Politik. Grammatische, lexikalische, pragmatische, kulturelle und dialektologische Perspektiven* (Reihe Germanistische Linguistik 319), 299–317. Berlin, Boston: De Gruyter.

Földes, Csaba (2019): Die *Deutsche Allgemeine Zeitung*: Anmerkungen zur Sprache der kasachstandeutschen Presse. *Linguistica* 59 (1), 71–97.

Földes, Csaba (2020): Figuratives in der auslandsdeutschen Presse. *Kalbotyra* 73, 31–60.

Földes, Csaba (2021): Phraseologische Sprachkontaktprozesse und -phänomene in einem ungarndeutschen Vereinsblatt. *Schnittstelle Germanistik* 1, 81–98.

Földes, Csaba (2022): Auslandsdeutsche Mediendiskurse: sprachliche und interkulturelle Aspekte von Minderheitenzeitungen. *LiLi. Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik* 52, 123–145.

Foucault, Michel (2008): *Die Hauptwerke* (Suhrkamp Quatro). Frankfurt a.M.: Suhrkamp.

Jesenšek, Vida (2021): *Beiträge zur deutschen und slowenischen Phraseologie und Parömiologie* (Zora 142). Maribor: Univerza v Mariboru, Univerzitetna založba.

Kramberger, Petra (2015): *„Alle guten Oesterreicher werden unser patriotisches Unternehmen unterstützen“: Südsteirische Post (1881–1900), nemški časopis za slovenske interese* (Slovenske germanistične študije 11). Ljubljana: Znanstvena založba Filozofske fakultete.

Krevs Birk, Uršula (2019): Zu einigen Aspekten des Deutschen als Kontaktsprache des Slowenischen. *Linguistica* 59 (1), 155–173.

Krevs Birk, Uršula (2020): Überlegungen zu diskursiven Praxen über *östliches Europa* und deutschsprachige Minderheiten im slowenischen Raum. *Linguistica* 60 (2), 13–30.

Krevs Birk, Uršula (2021): Synchrone Betrachtung mehrsprachiger geografischer Namen des Sprachenpaares Deutsch–Slowenisch anhand digitaler Texte und Diskurse. *Linguistica* 61 (1), 113–136.

Krevs Birk, Uršula (2022a): Die österreichisch-ungarische Okkupation Bosniens und der Herzegowina in der deutschen Regionalpresse: ein diskurslinguistischer Blick auf das *Laibacher Tagblatt* aus dem Jahr 1878. In: Nicklas, Thomas und Matjaž Birk, (Hrsg.): *Aufklärungsdiskurse in der deutschsprachigen Regionalpresse Zentraleuropas 1800–1920* (Studia Habsburgica 3), 135–171. Reims: Épure.

Krevs Birk, Uršula (2022b): Diachrone diskursive Dynamik: Wissenskonstruktionen zu den deutschen Exonymen in Slowenien. *Deutsche Sprache. Zeitschrift für Theorie, Praxis, Dokumentation* 50 (3), 234–250.

Lipavic Oštir, Alja (2017): *Substandsprachliche Germanismen im Slowenischen* (Slavistik 2). Wien: LIT.

Miladinović Zalaznik, Mira (1994): *Das literarische und kritische Schaffen in der deutschen Zeitschrift Carniolia (Ljubljana 1838–1844) mit besonderem Hinblick auf das Vaterländische*. Ljubljana: [M. Miladinović Zalaznik].

Nicklas, Thomas und Matjaž Birk (Hrsg.) (2022): *Aufklärungsdiskurse in der deutschsprachigen Regionalpresse Zentraleuropas: 1800—1920/L'héritage des Lumières dans la presse de langue allemande en Europe centrale: 1800–1920* (Studia Habsburgica 3). Reims: Épure.

Nübling, Damaris, Fahlbusch, Fabian und Rita Heuser (2015): *Namen: Eine Einführung in die Onomastik* (Narr Studienbücher). Tübingen: Narr Francke Attempto.

Riehl, Claudia Maria (2014): *Mehrsprachigkeit. Eine Einführung*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.

Riehl, Claudia Maria (2018a): Mehrschriftlichkeit. In: Harr, Anne-Katharina, Liedke, Martina und Claudia Maria Riehl: *Deutsch als Zweitsprache. Migration – Spracherwerb – Unterricht*, 209–235. Stuttgart: J. B. Metzler.

Riehl, Claudia Maria (2018b): Mehrschriftlichkeit und Transfer. In: Roche, Jörg und Elisabetta Terrasi-Haufe (Hrsg.): *Mehrsprachigkeit und Spracherwerb* (Kompendium DaF/DaZ 4), 187–198. Tübingen: Narr Francke Attempto.

Roth, Kersten Sven, Wengeler, Martin und Alexander Ziem (2017): Einleitung. In: Roth, Kersten Sven, Wengeler, Martin und Alexander Ziem (Hrsg.): *Handbuch Sprache in Politik und Gesellschaft* (Handbücher Sprachwissen 19), IX–XVII. Berlin, Boston: De Gruyter.

Spitzmüller, Jürgen und Ingo Warnke (2011): *Diskurslinguistik. Eine Einführung in Theorien und Methoden der transtextuellen Sprachanalyse* (De Gruyter Studium). Berlin, Boston: De Gruyter.

Thomaß, Barbara (2013): Mediensysteme vergleichen. In: Thomaß, Barbara (Hrsg.): *Mediensysteme im internationalen Vergleich* (UTB 2831), 12–45. Konstanz, München: UVK, Lucius.

Warnke, Ingo H. (2018): Diskurslinguistik – Verdichtete Programmatik vor weitem Horizont. In: Warnke, Ingo H. (Hrsg.): *Handbuch Diskurs* (Handbücher Sprachwissen 6), IX–XXXIV. Berlin, Boston: De Gruyter.

Warnke, Ingo H. und Jürgen Spitzmüller (2008): Methoden und Methodologie der Diskurslinguistik – Grundlagen und Verfahren einer Sprachwissenschaft jenseits textueller Grenzen. In: Warnke, Ingo H. und Jürgen Spitzmüller (Hrsg.), *Methoden der Diskurslinguistik. Sprachwissenschaftliche Zugänge zur transtextuellen Ebene* (Linguistik – Impulse & Tendenzen 31), 3–54. Berlin, New York: De Gruyter.

Žigon, Tanja (2001): *Nemško časopisje na Slovenskem* (Scripta, Zgodovina, nemcistika). Ljubljana: Študentska založba.

## Quellenmaterial

Laibacher Zeitung (2017–). Informationsblatt der deutschsprachigen Volksgruppe in der Republik Slowenien. Nr. 1–10. Laibach/Ljubljana.

Laibacher Zeitung. https://laibacher-zeitung.si/ (letzter Zugriff 15.06.2022).

Deutschsprachige Gruppe in Slowenien. https://www.bmeia.gv.at/oeb-laibach/oesterreich-in-slowenien/deutschsprachige-volksgruppe-in-slowenien/ (letzter Zugriff 15.05.2022).

DWDS – Digitales Wörterbuch der deutschen Sprache. https://www.dwds.de/wb/während#d-1-2-2 (letzter Zugriff 15.06.2022).